

EINLEITUNG

Die vorliegende Untersuchung unternimmt den Versuch, der Frage nach der Geschichte im Denken Martin Heideggers nachzugehen. Solches Nachgehen geschieht hier in dreifacher Weise: es bewegt sich durchgängig in der von Heidegger eröffneten Blickbahn der Seinsfrage; es hält sich im Bereich der Fragwürdigkeit von Geschichte und damit im Bereich der Fragwürdigkeit dessen, was von Heidegger als „Wesung der Wahrheit des Seyns“¹ angesprochen ist; es weist Geschichte als ein Grundwort des Denkens auf, darin sich das Sein jedes Mal neu zur Entscheidung bringt.

Am Beginn des § 73 von *Sein und Zeit* fragt Heidegger ausdrücklich nach der „Einsatzstelle“ für die „ursprüngliche Frage nach dem Wesen der Geschichte“². Sein Nachfragen zeigt, dass die bisher zur Ausarbeitung gelangte In-Frage-Stellung von Geschichte nicht hinreichend war, um das Anfängliche und Ursprüngliche der Fragwürdigkeit von Geschichte zu ahnen. Im Rahmen der am neuzeitlichen Wissenschaftsideal orientierten Geschichtsschreibung und Geschichtswissenschaft wird die Geschichte, ebenso wie im Rahmen von Geschichtstheologie und Geschichtsphilosophie, als ein in ständigem Werden begriffenes Erkenntnisobjekt angesetzt und damit von vornherein wie selbstverständlich in ein Verhältnis zu einem seinerseits historisch verfassten Erkenntnisobjekt versetzt. Solches Ansetzen und Versetzen, welches für sich genommen vor allem ein Voraussetzen ist, bestimmt die Frage nach der Geschichte so lange, als Geschichte in ihrer vergegenständlichten Form entweder erkenntnistheoretisch als feststellbare Vergangenheit oder aber ontologisch als Werde-Wirklichkeit verstanden ist.³ Das Aufmerken auf das Unzureichende dieses Verständnisses führt uns notwendig zu einer Wiederholung der Frage nach der Geschichte und damit zu einem erneuerten Aufweisen ihrer eigentlichen Fragwürdigkeit.

In dem, was Heidegger von der Sprache sagt, finden wir indes einen ersten Anhalt für unseren Versuch: die Sprache denkt dem Nachdenken voraus; sie ist als die immer schon denkende Spur das Ursprüngliche und Anfängliche des Nachdenkens; sie führt das Denken jedes Mal in den Bereich des Fragwürdigen und rettet ihm dadurch die Nähe zu dem, was ist. So spricht sich in den Grundworten immer schon das Zu-denkende selbst aus. Grund-

¹ Martin Heidegger, *Die Geschichte des Seyns*, GA 69, Frankfurt am Main 1998, S. 23.

² Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1993, S. 378.

³ Vgl. dazu Martin Heidegger, *Beiträge zur Philosophie*, GA 65, Frankfurt am Main 2003, S. 492.

worte holen ins Denken was sich diesem entziehend ein eigenständiges Nachdenken braucht. So vermag die von Heidegger zur Ausarbeitung gebrachte Seinsfrage vor allem „das Hören für das Wort des Seins zu öffnen“⁴, um sich der „Sorge des Wortes“⁵ anheimgestellt vom Sein selbst in Anspruch nehmen zu lassen.

In den Grundworten des Denkens wird nun aber weder bloß über das Sein gesprochen und verhandelt, noch wird dessen angeblich irgendwo und irgendwie vorliegende Wahrheit in eine Verlautbarung eingeholt und somit zum Ausdruck gebracht auch wird die Wahrheit des Gesagten dadurch nicht operativ verfügbar und einsetzbar gemacht – sondern in der Sorge des Wortes wird das Sein selbst entschieden und vernommen. Es sind die Grundworte selbst, die uns auf jene „Holzwege“ führen, die laut Heidegger „meist verwachsen jäh im Unbegangenen aufhören“⁶ und so die eigentliche Zusammengehörigkeit von Frage und Antwort im Bereich des Denkens wahren. Das eine klärt sich jeweils nur in dem Maße, in dem das andere bereits in eine gewandelte Klarheit übersetzt ist.

Die Frage nach der Geschichte gehört in den Bereich jener Grundfrage, die das Denken Martin Heideggers durchgängig bestimmt: der Frage nach dem Sein. Im Zuge der denkerischen Auseinandersetzung mit ihr kommt ein Unterschied zum Tragen, welcher Geschichte weder im Rahmen einer ontologischen Auslegung als *Werde-Wirklichkeit* noch im Rahmen einer erkenntnistheoretischen Auslegung als Abfolge einer Reihe in die Vergangenheit wegsinkender Vorkommnisse zur Sprache bringt, sondern als Grundwort des Denkens selbst, darin sich die Wahrheit des Seyns entscheidet und in ihrem Wesen neu erfahren wird.

Die Untersuchung ist zweifach gegliedert. Der erste Teil besteht aus drei Paragraphen. Der zweite besteht aus vier Abschnitten zu insgesamt zwölf Paragraphen. Während der erste Teil der Arbeit Fragestellungen aufgreift, welche die geschichtstheologische, geschichtsphilosophische und geschichtswissenschaftliche Thematisierung von Geschichte betreffen, wird im zweiten Teil der Arbeit eine Annäherung an die von Martin Heidegger aufgewiesene Fragwürdigkeit von Geschichte versucht.

So wird im ersten Teil der Arbeit zunächst jener Bereich umrissen, von dem her die philosophische Thematisierung von Geschichte für gewöhnlich ihren Ausgang nimmt. Die Frage nach der Geschichte wird dabei jedes Mal historisch und systematisch verortet und in Hinblick auf die gängige Unter-

⁴ Martin Heidegger, Seminare, GA 51, Frankfurt am Main 2005, S. 345.

⁵ Martin Heidegger, Parmenides, GA 45, Frankfurt am Main 1992, S. 17 f.

⁶ Martin Heidegger, Holzwege, Frankfurt am Main 2003.

scheidung von naturhafter und historischer Wirklichkeit zur Darstellung gebracht. Im Zuge dessen werden einige jener vorausgesetzten Grundannahmen aufgewiesen, auf die sich die überlieferte Thematisierung von Geschichte im Rahmen von Geschichtstheologie, Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft stützt, ohne dabei auch schon die Grundannahmen selbst in ihrem Vorausgesetztsein zur Sprache zu bringen und in ihrer Tragweite zu bedenken. Die Frage nach dem ursprünglichen und anfänglichen Woher der genannten Grundannahmen weist indes bereits über den Bereich ihrer bloßen Voraussetzung hinaus.

Im zweiten Teil der Arbeit soll der Frage nach der Geschichte im Denken Heideggers nachgegangen werden. Es geht vor allem darum, den Ansatz Heideggers, seine „Radikalität, sein[en] Ursprungsgestus, sein Ringen um die Gewinnung eines fundierenden Ursprungbodens“⁷ in den Blick zu bekommen. Hierbei erweist sich die Sprache als der Anhalt für die Frage nach der Geschichte. Als die „immer schon denkende Spur“⁸ für jedes wesentliche Denken geht die Sprache dem Fragen voraus und gibt ihm die entscheidende Orientierung. Im Hören auf die Sprache gelangt das Fragen allererst zu der von Heidegger in *Sein und Zeit* in Aussicht gestellten „Einsatzstelle für die ursprüngliche Frage nach dem Wesen der Geschichte“⁹, um von da aus die Einsicht vorzubereiten, dass sich Geschichte gerade nicht als der historisch bekannte Ablauf unserer Geschehnisse und Leistungen fassen und verrechnen lässt, sondern sich im Augenblick unseres Bezugs zum Seyn allererst ereignet.¹⁰

In dieser Hinsicht bewegt sich Heideggers Denken von Anfang an im Übergang von der metaphysisch bestimmten Leitfrage des erstanfänglichen Denkens – der Frage nach dem Sein des Seienden – zu der Grundfrage des andersanfänglichen Denkens – der Frage nach dem Sein als solchem. Solches Übergehen darf indes nicht, wie wir im ersten Abschnitt des zweiten Teils zu zeigen versuchen, als eine gradweise Entwicklung von einem Früheren zu einem Späteren vorgestellt werden, sondern muss vor allem als der ständig wiederholte Vollzug der Frage nach dem Sein selbst eingesehen sein. Im Zuge der von Heidegger zur Ausführung gebrachten Wiederholung der Seinsfrage zeigt sich in dieser Hinsicht ein gangbarer Weg für das Stellen der Frage nach der Geschichte und dementsprechend ein gangbarer Weg für unser Fragen.

⁷ Rainer Thurnher, Vorboten einer Hermeneutik der Faktizität, in: Alfred Denker [u.a.], Heidegger und die Anfänge seines Denkens, Heidegger-Jahrbuch 1, Freiburg [u.a.], S. 322.

⁸ „[...] la traccia già pensante di ogni pensare.“ Ivo De Gennaro / Gino Zaccaria, Da-sein : Da-sein. Tradurre la parola del pensiero, Milano 2007, S. 17.

⁹ Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1993, S. 378.

¹⁰ Vgl. dazu Martin Heidegger, *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*, GA 65, Frankfurt am Main 2003, S. 501.

Dieser Weg zieht sich, wie Heidegger bemerkt, „weder von irgendwoher irgendwohin wie eine festgefahrene Fahrstraße, noch ist er überhaupt irgendwo vorhanden. Erst und nur das Gehen, hier das denkende Fragen, ist die Bewegung. Sie ist das Aufkommen des Weges“¹¹.

Im zweiten Abschnitt des zweiten Teils der Arbeit wenden wir uns in vorbereitender Absicht Heideggers Auslegung der *Zweite[n] Unzeitgemäß[e]n Betrachtung* Nietzsches zu. Diese Auslegung ist für die Entfaltung der Frage nach der Geschichte insofern von Bedeutung, als Heidegger in der Auseinandersetzung mit Nietzsche Grundmotive des eigenen Geschichtsdenkens entwickelt. Neben verschiedenen Weisen des Vergangenheitsbezugs und ihrer jeweiligen Rechtmäßigkeit bzw. Unrechtmäßigkeit in Hinblick auf das Leben setzt sich Heidegger hier vor allem mit der Frage nach der Rechtsgrundlage geschichtlichen Wissens auseinander, die als solche nicht mehr in der objektiven Feststellbarkeit historischer Fakten gesehen ist, sondern in dem, was als Gerechtigkeit die tragende Mitte der genannten „Zeitgemäßheit“¹² ausmacht.

Im dritten Abschnitt des zweiten Teils der Arbeit rückt die von Heidegger getroffene Unterscheidung von Historie und Geschichte in den Mittelpunkt der Untersuchung. In einem ersten Schritt soll versucht werden, die Art der genannten Unterscheidung zu klären, um dann in einem zweiten Schritt zu verdeutlichen, inwiefern unser heutiges Verständnis von Geschichte „überall vom Historischen her bestimmt [ist], auch dort, wo [wir meinen], die geschichtliche Wirklichkeit selbst zu fassen und in ihrem Wesen zu umgrenzen“¹³. Dazu müssen zunächst „nicht problematisierte theoretische Grundeinstellungen und wissenschaftliche und philosophisch ontologische Kategorisierungen“¹⁴ bemerkt und aufgewiesen werden. Dementsprechend wird die Frage nach der Geschichte zuerst in Hinblick auf die philosophische Wesensfrage und dann noch einmal in Hinblick auf die hermeneutische Phänomenologie besprochen. Dabei erweist sich weder die ontologische Auslegung der geschichtlichen Wirklichkeit als „Werde-Wirklichkeit“¹⁵ noch die erkenntnistheoretische Auslegung der Geschichte als „feststellbare Vergangenheit“¹⁶ als hinreichend. Beide Auslegungen bewegen sich im Zuge der metaphysischen Grundstellung des abendländischen Denkens. Das Menschentum der metaphysischen Epoché ist, wie Heidegger sagt, „geschichtslos und

¹¹ Martin Heidegger, *Was heißt Denken?*, Tübingen 1997, S. 164.

¹² Friedrich Nietzsche, *KSA* 15, S. 50 f.

¹³ Ebenda, S. 492.

¹⁴ Rainer Thurnher, *Vorboten der Hermeneutik der Faktizität*, in: Heidegger und die Anfänge seines Denkens, *Heidegger-Jahrbuch* 1, Freiburg [u.a.] 2004, S. 327.

¹⁵ Martin Heidegger, *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*, *GA* 65, Frankfurt am Main, S. 492.

¹⁶ Ebenda, S. 492.

gerade deshalb durch und durch ‚historisch‘¹⁷. Heideggers Diagnose der Geschichtslosigkeit des neuzeitlichen Menschen¹⁸ gehört so gesehen in den Versuch, aus der Überwindung der metaphysischen Grundstellung heraus erstmalig die Möglichkeit eines geschichtlichen Wohnens für den Menschen zu entfalten.¹⁹

Im vierten Abschnitt des zweiten Teils der Arbeit kehren wir noch einmal zu der von Heidegger in *Sein und Zeit* in Aussicht gestellten „Einsatzstelle“ für die „ursprüngliche Frage nach dem Wesen der Geschichte“²⁰ zurück. Im Ausgang von einem so genannten vulgären Verständnis von Geschichte wird der Weg gebahnt zu einem Verständnis, welches die Geschichte im Sinne Heideggers als Wesung der Wahrheit des Seyns bedenkt. Ein solcher Übergang bedarf laut Heidegger einer neuen Entscheidung und erstmaligen Erfahrung der Wahrheit des Seyns²¹ - einer Entscheidung und Erfahrung, die in Hinblick auf die Entfaltung der eigentlichen Frage nach der Geschichte und in Hinblick auf die damit einhergehende Überwindung einer bloß historisch bestimmten Thematisierung von Geschichte unumgänglich scheint. Ausgangspunkt ist noch einmal die von Heidegger aufgewiesene Notwendigkeit einer ausdrücklichen Wiederholung der Frage nach dem Sein. Die Gründung der Geschichte als Wesung der Wahrheit des Seyns ereignet sich im Da-sein, welches als die gegründete Wahrheit des Seyns dem ursprünglichen und anfänglichen Anspruch aus der Wesung des Seyns entspricht. Es selbst ist das gründende Ausstehen dieses ursprünglichen und anfänglichen Anspruchs. Dementsprechend kann abschließend noch einmal auf die Bedeutung der Geschichte als Grundwort im Denken Heideggers hingewiesen und das Da-sein als die in-Frage-stehende Einsatzstelle für das ursprüngliche Fragen nach dem Wesen der Geschichte angesetzt werden.

¹⁷ Martin Heidegger, *Die Geschichte des Seyns*, GA 69, Frankfurt am Main 1998, S. 95.

¹⁸ Vgl. Martin Heidegger, *Über den Humanismus*, Frankfurt am Main 2000, S. 30.

¹⁹ Vgl. Martin Heidegger, *Hölderlins Hymnen „Germanien“ und der „Der Rhein“*, GA 39, Frankfurt am Main 1999, S. 288.

²⁰ Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1993, S. 378.

²¹ Vgl. Martin Heidegger, *Besinnung*, GA 66, Frankfurt am Main 1997, S. 167.